

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 17 (1941-1942)

Heft: 23

Artikel: Kriegsberichterstatter schreiben....

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711662>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kriegsberichterstatter schreiben...

Abwehrkampf in Schnee und Eis

Dort, wo die wellige Unendlichkeit der östlichen Weite keinen Anfang und kein Ende zu haben scheint, fegen nun die Winterstürme über die hindernislose Ebene, der gefrorene Schnee kracht unter den Stiefeln. Bei hohen Kältegraden müßte man glauben, daß jedes Leben augenblicklich erstarren müßte, so eisig-wild drückt der Atem dieses Winters auf den Kreislauf der Organismen. Man empfindet es als ausgesprochen warm, wenn die Kältewellen auf minus 10 Grad abebben oder Schneefall eintritt. Die Pferde sind rauhreifüberzogen, der eigene Atem gefriert augenblicklich vor dem Munde und legt sich auf Augenbrauen, Schützer und Mantel.

Mit plötzlicher Gewalt stand der Infanterist diesem gegen alle Erfahrungen früh auftauchenden Feind gegenüber. Ständig im Kampf, mußte auch die Hilfe mangelhaft und die Improvisation von längerer Dauer sein. Die motorisierten Teile führen ihren eigenen Krieg gegen das Einfrieren und die Schneeverwehungen, und ständig sind Baubataillone und die einheimische Bevölkerung beschäftigt, die wichtigsten Wege freizuhalten. Schon am nächsten Tag können sie wieder verweht sein. Zu den vordersten kämpfenden Teilen kann oft nur der Pferdeschlitten Munition und Verpflegung bringen. Unvermeidliche Lücken im Verpflegungsnachschub können überbrückt werden. Munition muß unter allen Umständen heran. Daneben haben die Kampftruppen die Aufgabe, ihre Waffen schußfertig zu halten, was wiederum bei hohen Kältegraden größte Sorgfalt erfordert. Die Tage sind kurz, die Nächte brechen früh herein. Aber für den Kampf sind Tag und Nacht gleich, und nur selten vergeht eine Nacht, in der die Bolschewisten nicht irgendwo angreifen.

Unter diesen Bedingungen, die nicht den Anspruch erheben, auch nur annähernd die Schwierigkeiten des soldatischen Alltags ahnen zu lassen, kämpfen die Regimenter, wie sie aus den Kämpfen des Vorjahres kommen, ihren beispiellosen Kampf.

Die Front kämpft und schweigt. Dort ist keine Zeit vorhanden, ein überflüssiges Wort zu sagen. Dort liegen sie in einem Dorf, halten eine Linie, verteidigen Stützpunkte, weichen aus, greifen an. Sie wissen: «Sich opfern ist Pflicht.» Und niemand kann sie von diesem Befehl entbinden, denn es ist der Befehl des Gewissens aus einem Erleben, das ihnen durch Augen, Ohren einging, mit jedem Schritt in diesem Land erlitten wurde. So schlagen sie sich, so kämpfen die Kolonnen sich durch Schnee und Sturm, so jagen die Flugzeuge bei noch nicht hundert Meter Sicht vor zum Erdkampf. Leichte Verwundungen und Frostschäden werden nicht beachtet. Versprengte suchen unbeirrt ihre Truppenteile. Kranke eilen, kaum genesen, wieder ins Gefecht.

Abwehrschlacht im Osten, Kampf um

jedes Dorf, um jeden Meter, gegen die Masse, gegen alle Verschwörungen feindlichster Natur, Kampf des Mannes, des einzelnen.

Abwehrschlacht im Osten — schweißendes Ringen, Erdulden des Unerträglichen, Erzwingen des Unglaublichen, Erobern des Notwendigen. Die Abwehrschlacht geht weiter. Sie verpflichtet, den Befehl zu verstehen. Der Sieg wird über alle Schwierigkeiten erzwungen werden.

Kampf um Winterstellungen

Es ist Nacht und bitterkalt. Unsere Feldküche lärmst blechern die tiefverschneite Dorfstraße hinauf. Wir wollen zur Kompanie. Seit zehn Tagen liegen unsere Kameraden auf der einsamen Höhe 185, zwei Kilometer südwestlich von N., in Stellung und sichern. Nun fahren wir die warme Abendkost dorthin. Tagsüber darf sich da oben kein Mensch sehen lassen: Gleich legen die Sowjets los, und das Artilleriefeuer hört dann nicht mehr auf.

Die Höhe 185 hat es in sich! Nur 300 Meter von unserer Stellung entfernt haben sich die Bolschewisten eingebaut. Sie schießen wie verrückt, wenn einer von uns sein Schützenloch verläßt. Dabei haben wir Pioniere so viel zu tun, daß diese ständigen Störungen uns recht unangenehm sind. Wir müssen uns doch Wärmehöhlen schaffen. Denn die Kälte greift mit Krallen nach uns.

Sobald die Dunkelheit hereinbricht, krabbeln alle aus seinen Löchern heraus. Nur noch eine Gruppe sichert weiter. Mit Kreuzhaken und Spaten gehen wir dem hartnäckigen Boden zu Leibe. Wie oft schlägt die Kreuzhaken vergeblich in den schnee- und eisbedeckten Schiefer! Nur kleine Stücke lassen sich schichtweise ablösen. Unbeirrt sind die Pioniere am Werk, und es glückt. Noch vor Mitternacht ringen sie dem widerstrebenden Gestein vierseitige Gruben von rund 1 Meter Tiefe ab.

Als die Feldküche kommt, herrscht Hochbetrieb auf dem sonst so einsamen Hang. Die blaugefrorenen Hände umschließen fast zärtlich das heiße Kochgeschirr. Nach dem Essen wird mit neuer Kraft an den Höhlen weitergeschafft. Die Stempel und Rahmenhölzer sind gestellt. Auch die Schwarfen liegen zum Einschalen bereit. Jeder arbeitet mit Feuerreifer.

Der schneidende Wind fegt über die kahle Höhe. Nur manchmal schlurfen schwere Granaten über uns hinweg. Fröstelnd kauern die Posten in ihren Schützenlöchern und warten. Die Sowjets verhalten sich heute so ruhig. Diese Stille ist verdächtig! Wir kennen die bolschewistischen Kampfmethoden nur zu gut und geben uns deshalb keiner Täuschung hin.

Der Feind beschießt mit Granatwerfern unsern Hang. Dazwischen krachen die schweren Brocken seiner Artillerie. Überall spritzen Feuerbälle auseinander, und surrend fliegen Splitter durch die Luft.

Noch ist es stockdunkel, und was das Auge nicht sieht, muß das Gehör erlauschen. Wann kommen die Sowjets wohl? Da kracht es wieder im Vorgelände — jetzt noch einmal. Unsere Minen gehen hoch. Mg-Garben fetzen dazwischen. Schmerzensschreie verhallen, und das Wimmern von Verwundeten dringt zu uns herüber. Dann ist es wieder totenstill...

War das etwa alles? Allmählich sinkt jeder in seine kauernde Haltung zurück und wehrt sich gegen die lähmende Kälte. Soeben noch waren alle Sinne hellwach, und ein Wärmegefühl durchströmte den Körper. Nun aber schleicht der morgendliche Frost unerbittlich durch den Mantel. Trotzdem halten die Pioniere eisern Wacht. Die Zeit verrinnt langsam. Jeder weiß, daß die Sowjets wieder kommen und mit erhöhter Wucht gegen unsere Winterstellungen anrennen.

Punkt 7 Uhr beginnt der Tanz von neuem. Wieder jagen die Sowjets ihren Eisenhagel herüber. Schwarzer Pulverqualm liegt in dicken Schwaden über der Höhe. Diesmal erfolgt der feindliche Angriff auf der linken Flanke. Jedoch zerschlägt unser Mg-Zug, der hinter uns liegt, den Ansturm, noch ehe die Bolschewisten ins Minutenfeld geraten. In wilder Flucht fluteten sie zu ihren Ausgangsstellungen zurück und lassen ihre Toten und Verwundeten liegen.

Trotzdem — wir sind sicher, Schweres steht uns noch bevor! Bald wird wieder der eiserne Sturm der Sowjetartillerie über uns hinwegbrausen. Achtung — Köpe weg! Schon gurgeln die ersten Granaten heran. Nur zwanzig Meter vor den Schützenlöchern bersten sie auseinander und wirbeln Schnee, Eis, Schiefer- und Erdbrocken durch die Luft. Die hartgefrorene Erde bebt und zittert unter der Wucht der Einschläge. Wir Pioniere kralten uns an die Stirnwand der Schützenlöcher fest.

Das Artilleriefeuer ist verstummt. Jetzt ist es so weit! Hinter ihrer Feuerwalze haben sich die Sowjets bis dicht an die Mulde, die vor der Höhe liegt, herangearbeitet. Mit schaurigem «Urräh»-Gebrüll stürmen die Bolschewisten vor. Erreichen sie die Mulde, so haben wir kein Schußfeld mehr, und unsere Lage wird sehr ernst. Wie toll hämmern unsere Mg. — aber vergeblich.

Im Sprung erreichen die Sowjets die Mulde. Schon fliegen die ersten Handgranaten herüber. «Schußfeld geht vor Deckung!» brüllt der Obergefreite seinen Kameraden zu. Er schiebt sein Mg. weit vor, schwingt sich mit einem Satz auf die Deckung und reißt das Mg. hoch. Mit einem kräftigen Fluch jagt er den anstürmenden Sowjets seine Mg-Garben entgegen.

Mutlosigkeit ist niemals erlaubt, weil es niemals erlaubt ist, den Kampf gegen das Böse aufzugeben und an der Führung der Vorsehung zu zweifeln. Ernest Naville.

